

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlagsdruck: Kerschmann Dresden
Verlagspreis-Gemeinschaft: 22241
Kurs für Reichspost: Nr. 20011
Schiffverteilung u. Hauptgeschäftsstelle:
Dresden - U. L. Marienstraße 28/29

Bezugsgebühr bei Nicht-Verkauf: monatlich 2,40 Mk. (einschließlich 20 Pfg. für
Zugabe), durch die Post 2,60 Mk. einschließlich 20 Pfg. Postgebühr (ohne Verlagsgebühren).
Einzelnummer 10 Pfg. Anzeigenpreise: Die Anzeigen werden nach Werbemaß berechnet: die ein-
seitige 20 mm breite Zeile 25 Pfg., für außerhalb 40 Pfg. Familienanzeigen und Stellenanzeigen
ohne Rabatt 15 Pfg., außerhalb 25 Pfg., die 20 mm breite Werbeanzeige 200 Pfg., außerhalb 250 Pfg.
Offertengebühr 20 Pfg. Anständige Anzeigen gegen Vorabzahlung

Druck u. Verlag: Meyers & Neumann,
Dresden, Postfach-Nr. 1068 Dresden
Nachdruck nur mit deutl. Quellenangabe
(Dresden, Nachdr.) zulässig. Unvollständige
Schriftzüge werden nicht aufbewahrt

Politische Verfassungsfeier des Kabinetts

Wirth über die Krise der Demokratie

Stimmungsbild unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. Aug. Die Reichsregierung hielt heute in
hauseigenem Rahmen die übliche Verfassungsfeier im
Reichstagsgebäude ab, zu der auch der Reichspräsident v. Hinden-
burg erschienen war und zu der Reichsinnenminister Dr.
Wirth die Hauptrede hielt. Diese Rede verdient einige Worte
der Würdigung, weil sie im Gegensatz zu dem, was sonst in
dieser Richtung bei Verfassungsfeiern üblich ist, eine poli-
tische Rede war, bei deren Anhören man fürchtete, daß mit
ihr das Reichskabinet aktiv in den Wahlkampf einzugreifen
beabsichtige. Dr. Wirth hat sich dieser Aufgabe, wie man ihm
angehehen muß, nicht ohne Weisheit und Geschick entledigt, wenn
man auch die Schlussfolgerungen, zu denen er kam und zu
denen er als ergrünter Anhänger der Demokratie baden-
sicher Führung kommen mußte, nicht zu unterschreiben ver-
mag. Ein stark kritisch veranlagter Kopf würde zu dieser
Rede wahrscheinlich sagen, daß sie

gegen die Verfassung gerichtet war, denn man kann sich
nicht vorstellen, daß Worte für die Verfassung werbend
wirken könnten, in denen praktisch das Ende und das
Verfagen des Systems von Weimar festgelegt werden
müßte.

Es kann als großer Fortschritt bezeichnet werden, daß man
in dieser Stelle im Reichstagsgebäude die Ehrlichkeit, wenn nicht
den Mut der Verweissung aufbrachte, offen festzustellen, daß
die Menschen aus dem System, das diese Verfassung ge-
schaffen hat, herausflüchten. Bei dieser Feststellung beging
allerdings Dr. Wirth den bei solcher Gelegenheit gern ge-
machten Fehler, die Menschen, also die Wählererschaft, das
deutsche Volk, für die Fehler des Systems verantwortlich
zu machen. Er sollte doch wissen, daß sich die Menschen
im Grunde nur sehr wenig und sehr langsam ändern. Wenn

also nach kaum ein Dutzend Jahren Weimarer System zu-
gegeben werden muß, daß große Teile des deutschen Volkes
nicht mehr gewillt sind, unter diesem System zu leben und
deshalb zu den radikalen Parteien abzuwandern, die Verfassung
und System verneinen, dann

wäre es wohl richtiger, den Gedanken zu erwägen,
das System zu ändern und umzubauen.

Freilich kann man wohl bei der Gelegenheit eines Ver-
fassungstages nicht gleich so viel verlangen. Immerhin ist
der erste Schritt getan, und man wird sich fragen, welche
Form der Verfassungsrede wohl im nächsten Jahre gewählt
werden könnte.

Die Rede des Reichsinnenministers machte allerorts einen
starken Eindruck, gerade weil sie einen so resignierten Unter-
ton hat, und weil solche Reden erfahrungsgemäß an der
Schwelle von grundlegenden Staatsumwälzungen gehalten
zu werden pflegen. Der Appell an die Jugend wird wohl
kaum auf fruchtbaren Boden fallen. Vielleicht in diese Jugend,
die sich den Flügelparteien zuwendet, in ihren politischen In-
stinkten ungedrohter, als es die Mitte wahrhaben möchte.
Es ist ein vergebliches Tun, an unserem parlamentarischen
System noch sympathische Züge hervorzuheben zu wollen.
Dieses System trägt zu viele Züge der Greuelhaftigkeit an
sich, wie wohl es kaum ein Dutzend Jahre alt ist. Die
Menschen zur Rettung dieses Systems anzurufen, kann nur
ein Gedanke sein, der aus der Verweissung geboren ist.
Diese Verweissung ist in der heutigen Reichstagsfeier und
vor allen Dingen in der Rede Dr. Wirths offenbar geworden,
weshalb es notwendig erscheint, dieser Verfassungsfeier des
Jahres 1930 eine besondere Bedeutung beizumessen.

frage, damit ohne weiteres gehalten sei, nicht nur die Mora-
lität des Motivs, den politischen Grundsat, sondern auch die
Moralität der Wirkung abzumessen. Es vollziehe sich gegen-
wärtig eine

gewaltige Auslöschung des Parteiwesens.

Ob aber neue Bindungen auf der rein politischen Ebene nach-
folgen würden, siehe noch sehr dahin. Mächtiger als je dräng-
ten sich die Interessentengruppen in den Vordergrund. Warum
sei in unserem Parlamente die Mehrheitsbildung so ungem-
einlich schwer? Weil es fast unmöglich sei, gegensätzliche Inter-
essentengruppen zu einem dauerhaften politischen Willen zu-
sammenzuschweißen. Um es kurz zu sagen: Deutschland sei
innerpolitisch gesehen vielleicht das freieste Volk der Erde.
Es habe den freien Staatsbürger. Aber eines sei in Deutsch-
land noch nicht frei geworden: der politische Mensch. Hier-
durch sei auch die schier

unaussprechliche Zunahme des Radikalismus in der Jugend
zu erklären. Sie fühle sich beiseitegestellt und sei es in der
Zeit. So verfallt sie der Negation unseres Staates, dem
Radikalismus. Es sei ein Radikalismus aus politischer Not,
ein abgewiesener politischer Arbeitswille. Es sei für ihn ein
geradezu unnatürlicher Vorgang, daß die politische Jugend
heute vielfach nach der Diktatur rufe. Durch eine Diktatur
müsse sich der politische Mensch im Innersten bedroht fühlen.
Der Verfassungstag solle ein Volksfesttag sein. Die
politischen Zeitverhältnisse seien jedoch noch nicht dazu ange-
tan, aller Sorgen ledig zu sein. Aber man wolle sich an
diesem Tage auch des Guten bekümmern, das geleistet worden
sei. Der Redner kam dann auf die

Rheinlandbefreiung

zu sprechen und dankte der rheinischen Bevölkerung für die
Treue und Opferbereitschaft im jahrelangen Ringen. Ferner
gedachte er in diesem Zusammenhang der Staatsmänner, die
für die Befreiung der besetzten Gebiete ihre beste Kraft ein-
gesetzt hätten: Erzberger, Rathenau, Ebert, Stresemann. Auch
der deutschen Bevölkerung an der Saar rief er Dankesworte
für das tapferer Ansharren zu. Das Land am Rhein, so fuhr
der Redner fort, sei auch fernerhin noch das Land m i n d e r e n
Rechtes. Die deutsche Souveränität sei erst zum Teil wieder
hergestellt. Jetzt gelte es vor allem, an der inneren Aus-
gestaltung des Staatsgebäudes zu arbeiten. Alle sollten dazu
mithelfen, vor allem die deutsche Jugend.

Nach Dr. Wirths Rede folgte Walter von der Vogelweides
Lied „Vob der deutschen Lande“, gefolgt von Simon Breu im
Wedenken an die 700-Jahrfeier für Walter von der
Vogelweide.

Dann erhebt sich

Reichskanzler Dr. Brüning

zu einer Ansprache. Er erklärt unter anderem: „Als wir
vor wenigen Wochen am Rhein den Tag der Befreiung von
fremder Besatzung begehen konnten, haben wir rücksehend
mit dankbarer Anerkennung der tapferen und erfolgreichen
Haltung der rheinischen Bevölkerung gedacht, die in den
Zeiten größter Not mit unerschütterlichem Glauben an die
deutsche Zukunft einig und geschlossen für unser deutsches
Vaterland Opfer und Entbehrungen auf sich nahm. Hier
wurde der in der Reichsverfassung tiefwurzelnde Gedanke —
durch deutsche Einheit zur deutschen Freiheit — in vollem
Sinne wahrgemacht. Sollte nicht diese Tat uns gerade in
diesen Tagen mahnen, einig und geschlossen zusammenzu-
stehen? Eine der schwersten Wirtschaftskrisen, deren Umfang
und deren Auswirkungen wir noch nicht übersehen können,

Der Festakt im Reichstag

Berlin, 11. August. Am Montag hatten in der Reichs-
hauptstadt alle Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, so-
wie die Verkehrsanstalten und Fahrzeuge geklaggt. Überall
sah man auf den Sportplätzen und in Anlagen Schulkindern
zu besonderen Feiern versammelt. Schon ziemlich zeitig be-
wachte sich ein großer Menschenstrom zum Tiergarten und
bildete ein festes Spalier auf dem Platz vor dem Reichstags-
gebäude, vor dem eine Kapelle konzertierte.

Der Sitzungssaal des Reichstages war besonders festlich
hergerichtet.

Die Vorderwand hinter dem Präsidentensessel weist wieder
rechts und links in großen gotischen Lettern die ersten Sätze
der Weimarer Verfassung auf, ein stilisierter großer Reichs-
adler die Mitte. Rechts vom Präsidentensessel ist die alte
schwarz-rot-goldene Fahne des ersten republikanischen Festes
in Hamburg (Hala) vom 27. Mai 1832 angebracht. Die Wale-
rien sind rings mit schwarz-rot-goldenem Tuch ausgehängt,
Vorbereitungen und Blumensträuße beleben das Bild. Der
Sitzungsraum ist ziemlich bis auf den letzten Platz besetzt.
Kurz vor 12 Uhr nehmen die Mitglieder des Reichskabinetts
ihren Platz ein. In der Diplomatenloge bemerkt man unter
anderem den Berliner Bischof Dr. Schreiber.

Pünktlich um 12 Uhr erscheint der Reichspräsident
mit seinem Gefolge in der Ehrenloge.

Die Versammlung erhebt sich von den Plätzen. Nachdem der
Reichspräsident Platz genommen hatte, setzt der Chor ein:
„Alamme empor“. Die Sänger stellen der Staats- und Dom-
chor unter Leitung von Prof. Hugo Müdel. Darauf ergreift

Reichsinnenminister Dr. Wirth

das Wort zu seiner Festansprache. Er führte etwa folgendes
aus: Als er vor neun Jahren auf der ersten offiziellen Ver-
fassungsfeier gesprochen habe, sei das politische Bild Deutsch-
lands in äußerster Bewegung gewesen. Mit ungeheurer
Schwere habe das Erbe des Krieges auf dem todwunden
Land gelastet. Die Reichsverfassung sei damals als „Staats-
gesetz eines leidenden Volkes“ erschienen. Heute sei die Ein-
heit des Reiches gesichert, die Rheinlande von der Besatzung
frei und das Reparationsproblem in neue Bahnen gelenkt,
und doch seien

bedeutsame Fragen noch nicht gelöst.

Der Versailles Vertrag wähle noch immer im deutschen
Volk, und die Not der Wirtschaft, die Arbeitslosigkeit
hätten eine Ausdehnung angenommen, wie nie zuvor. Das
politische Bild Deutschlands sei auch heute wieder in heftiger
Bewegung.

Das deutsche Volk könne eine andere Staatsverfassung
als die demokratische nicht ertragen. Den Anregungen, in
Deutschland das diktatorische Staatssystem einzurichten,
könne man nur mit Abwehr begegnen.

Wenn in den letzten Jahren in vielen Staaten Europas
Diktaturen eingerichtet worden seien, so liege das an
der Unfähigkeit der Parlamente, eine in sich einheitliche
und geschlossene politische Führung sicherzustellen.

In den demokratischen Republiken werde die politische
Führung durch die Parteien gestellt. Wenn diese die Demo-
kratie zweckmäßig handhaben sollten, so müßten sie regierungs-
fähig und regierungswillig sein. Das ganze Partei-
system müsse so geartet sein, daß es seine Regierungswahr-
heiten herausbilden könne. Er habe den Eindruck, daß sich
unser Demokratie ihr eigenes neues Parteiensystem zu bilden
begonnen habe. Im Gegensatz zu der Vorkriegszeit seien
heute der politischen Selbstbestimmung des Staatsbürgers
weitgehende Rechte eingeräumt worden. Die richtige Organi-
sierung dieser Freiheiten, ihre Sammlung zu einem einheits-
lichen Staatswillen sei aber ein noch keineswegs gelöstes
Problem. Auch die Frage, wie bei der weitgehenden Freiheit
des Staatsbürgers und der politischen Einzelgemeinschaften
im Volke eine itralle Regierungsführung möglich sei, sei noch
nicht befriedigend beantwortet. Dies sei aber die Kernfrage
des Problemskomplexes, wie die deutsche Demokratie die
innerpolitische Prüfung, in der wir ständen, bewältigen könne.
Es sei keine Selbsttäuschung, wenn man empfinde, daß das
deutsche Volk von Jahr zu Jahr republikanischer geworden
sei. Die

mannigfachen Dissonanzen zwischen dem Reichstag und
dem Volke

selber seien jedoch nicht zu verbergen. Man müsse aber be-
denken, daß derjenige, der die unmittelbare Verantwortung



Königsbesuch auf der
Hygiene-Ausstellung

Am Sonntag mittag stiftete,
wie im heutigen Morgenblatt be-
richtet, von Leipzig im Flugzeug
kommend, der König des
Frat, Emir Faisal, der
Internationalen Hygiene-Aus-
stellung einen Besuch ab. Das
nebenstehende Bild zeigt in der
Mitte mit der spitzen Mütze den
Herrscher des unter englischen
Protectorat stehenden Landes,
das man sonst schlechtlich Mes-
opotamien nennt. König Faisal
besichtigte die Ausstellung unter
Führung des Reichskommissars
Minister a. D. Dr. Kütz und
Direktor Carlwalter Strah-
hausen.

Phot. Himm

durchzieht die ganze Welt. Zugleich beginnen die Bogen des Wahlkampfes um einen neuen Reichstag mit allen Begleiterscheinungen des Mißtrauens und der Zwietracht durch unser Land zu geben.

Die Stunde erfordert Einsicht und Vertrauen in die Zukunft.

Treten wir geschlossen und einig zusammen! Niemand sei von der Mitarbeit ausgeschlossen, der es ehrlich mit dem Aufbau unseres Staates meint. Geloben wir am heutigen Versammlungstag aufs neue, der Reichsverfassung lebensvolle Inhabert zu sein. Fühlen wir uns auch in diesen Tagen als Brüder und seien wir bestrebt, bei sachlichem Meinungs-austausch auch dem politisch Andersdenkenden die ihm zukommende Achtung zuteil werden zu lassen.

Sie, Herr Reichspräsident, und Sie meine Damen und Herren, bitte ich, mit mir einzustimmen in den Ruf: „Das in der Republik geehrte deutsche Volk, es lebe hoch!“

Mit dem Gesang des Deutschlandliedes schloß die Feier.

Die Feier vor dem Reichstag

Nach der Feier im Vierzehntel begab sich Reichspräsident v. Hindenburg, begleitet vom Reichspräsidenten Rößke und dem Reichskanzler Dr. Brüning, vor das Hauptportal des Reichstages, von der großen Menschenmenge mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Reichspräsident, von Reichswehrminister Dr. Groener, General Dasse, Generalleutnant Stälpnagel sowie dem Stabkommandanten von Berlin, Generalmajor Schreiber begleitet, die Front der Ehrenkompanie ab, nachdem er zunächst nach aller Gewohnheit einen Blick in die „Richtung“ geworfen hatte. Der Reichspräsident begab sich dann im Kraftwagen, von der Menge immer wieder lebhaft begrüßt, zum Palais zurück.

Während der Feier im Reichstag spielte die Reichswehrkapelle auf dem Platz der Republik. Ferner brachte der Deutsche Sängerbund mehrere Lieder zum Vortrag.

Vertikales und Sächsisches

Stand der sächsischen Staatsschulden

Während im April und Mai 1930 die sächsischen Staatsschulden insgesamt von rund 248,7 Millionen Reichsmark auf 269 Millionen Reichsmark und im Juni 1930 weiter auf 271,8 Millionen Reichsmark gestiegen sind, weist der Gesamt-schuldenstand Sachsens am Ende des Monats Juli einen Betrag von 282,4 Millionen Reichsmark auf. Die Gesamt-schulden sind daher im Juli 1930 um 18,9 Millionen Reichsmark gefallen. Die Steigerung der Staatsschulden im ersten Vierteljahr des Rechnungsjahres 1930 war fast ausschließlich darauf zurückzuführen, daß Anfang Juli erhebliche Schulden — u. a. Reihe II der verzinssicheren sächsischen Schanpantelung von 1928 im Betrage von 15 Millionen Reichsmark — fällig wurden und die Regierung rechtzeitig dafür Vorkehrungen treffen mußte, daß die benötigten Gelder am Fälligkeitstage zur Verfügung standen. Nach Abdeckung dieser fälligen Schulden ist daher der Gesamt-schuldenstand wieder zurückgegangen. Dieses Ergebnis ist hienach nicht auf eine Steigerung der Einnahmen des Staates zurückzuführen.

Die Verfassungsfeier im Ausstellungspalast

Die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden vereinigten sich am Montagvormittag im großen Saale des Ausstellungspalastes zu gemeinsamer Feier des Verfassungstages. Unter der zahlreich vertretenen Beamtenschaft und den Abordnungen der Reichswehr, der Polizei und der städtischen Körperschaften, der Reichsbahn, Reichspost, des Handels und Gewerbes, der Landwirtschaft, bemerkte man Justizminister Dr. Mannfeld, Stadtrat Köppen, Generalleutnant v. Stälpnagel, Generalmajor v. Eichenhausen, Chef des Stabes Oberst Bollmar, Polizeipräsidenten Kühn, Konfiskationspräsident D. Dr. Seegen, den Präsidenten des Landesfinanzamtes Dr. Böhm, Ministerialdirektor Dr. Mittel, Stadtkommandanten Oberleutnant Ehrig, Plakmajor Major Strohn und viele andere Herren der höheren Beamtenschaft.

Die Feier bestand aus einem die Festansprache des Kreis-hauptmanns Buch umrahmenden Konzert der Kapelle des Reiterregiments 12, der Vereinigten Gesangsvereine beim Polizeipräsidenten Dresden und des Gesangsvereins der städtischen Wohlfahrtsbeamten.

Kreis-hauptmann Buch führte in seiner Verfassungsbrede aus: Elf Jahre seien vergangen, seitdem die neue Verfassung Gesetzkraft erlangt habe. Eine kurze Spanne Zeit, die aber verpflichtet, einig zu sein, in Volk- und Kultur-gemeinschaft zusammenzustehen. Mancher Wunsch sei noch unerfüllt, aber die Aufgabe bestehe fort, Schritt für Schritt das Werk der Vollenbung entgegenzuführen. Nicht rückwärts, vorwärts gälte es zu blicken. Denn das Erbe der Vergangenheit sei zu wahren. Abgetreift müsse von ihm allerdings alles Unbrauchbare, Veraltete werden. Das Erbe in Verbindung mit dem Schönen der Gegenwart solle die Zukunft bilden. Nur die Verfassung dürfe gelten. Auch Reichspräsident v. Hindenburg handle so. Obwohl in anderen Aufstellungen aufgewachsen, legte er in seinem Pflichtbewußtsein dem Volke gegenüber den Eid auf die Verfassung ab, und erfüllt ihn bis ins Kleinste.

Das Deutschlandlied, gemeinsam gesungen, folgte der Rede.

Der Besuch der sächsischen Hochschulen

Nach der amtlichen Hochschulkatistik waren an der Technischen Hochschule Dresden im letzten Wintersemester 8407 Studenten immatrikuliert gegen 2069 im Winter 1928/29; hiervon waren 2381 Sachsen, 750 sonstige Reichsdeutsche und 278 Ausländer. Die Universität Leipzig verzeichnete im letzten Wintersemester 6887 Studierende gegen 5553 im Vorjahre. Davon waren 4114 Sachsen und 1794 sonstige Reichsdeutsche. Die Zahl der ausländischen Studenten weist in Leipzig wie in Dresden eine geringe Abnahme auf. Sächsische Studierende gab es im letzten Wintersemester in Leipzig 758, in Dresden 241. An der Bergakademie Freiberg gab es im letzten Winter 158 Studenten gegen 165 im Vorjahre, an der Handelshochschule Leipzig 702, davon 27 weibliche, gegen 928 im Vorjahre. Die Bergakademie verzeichnete 42 Ausländer und keine einzige Studentin, während die Leipziger Handelshochschule im letzten Wintersemester 144 Ausländer zählte.

Nach der Gesamtzahl der Besucher ist die Technische Hochschule Dresden (einschließlich Fortbildungsschule Tharandt) noch Berlin und München die drittgrößte der deutschen Technischen Hochschulen. Die Universität Leipzig nimmt nach Berlin und München ebenfalls die dritte Stelle ein.

Freunde in Dresden. Im Europa-Hotel sind einetroffen: Reichsgraf v. Hochberg-Rückenstein, Schriftsteller Bernhard Kellermann-Werber, Fürstin Glotzke v. Pleß-Vollsofs-Rückenstein, Baron Max v. Oppell-Wildbrunn, A. Graf v. Wulfenau-Odenturm.

Vor starker Erhöhung der englischen Zölle

10prozentige Tarife - Nachlässe für die Dominions

LONDON, 11. August. Dem politischen Korrespondenten des „Daily Herald“ zufolge sind mehrere Minister beauftragt worden, das von den britischen Delegierten bei der bevorstehenden Reichskonferenz zu vertretende Programm vorzubereiten. Unter den Fragen, die dieser Rabinettsausschuss zu prüfen habe, befindet sich ein von den wirtschaftlichen Beratern des Rabinetts ausgearbeiteter Vorschlag über die zeitweilige

Einführung eines allgemeinen Zolltarifes von 10 Prozent

zur Erhöhung der Einnahmen“ mit einem Nachlaß für die Dominions. Der Korrespondent bemerkt hierzu: Eine endgültige Entscheidung über eine so weitreichende Maßnahme wird natürlich nur auf einer Volltagung des Rabinetts gefaßt werden können. Dieser Schritt bedeutet ein entscheidendes Absinken vom Freihandel und wird sehr aufmerksam und sehr kritisch geprüft werden müssen. Einige Minister sind unbedingte Freihändler und sind nicht bereit, auch nur einen Finger breit von ihrem Standpunkt zu

weichen, andere treten der Frage ohne vorgefaßte Meinung gegenüber.

6000 britische Bomben auf indische Aufständische geworfen

LONDON, 11. August. Nach Meldungen aus Indien besetzte eine starke Abteilung der Kribis ein als Lageraum benutztes Haus in der Nähe von Peshawar. Erst nach dreitägigen heftigen Kämpfen wurden sie zur Aufgabe dieses Hauses gezwungen. Auch in der Nähe des Forts von Peshawar und entlang der Stadtmauern kam es zu Kämpfen, in denen die Kribis ebenfalls zurückgeschlagen wurden. Von den britischen Luftstreitkräften, die über siebzehn Bombenflugzeuge verfügen, sind an einem Tage 6000 Bomben einer besonderen Konstruktion auf die vorrückenden Kribis abgeworfen worden, ohne daß ihr Vorrat nennenswert behindert wurde.

Poincarés neuester Haßgesang gegen Deutschland

„Frankreich hat seinen Wiederaufbau selbst bezahlt“

Paris, 11. August. Poincaré hielt am Sonntag in Chaillon bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals eine Rede, in der er sich mit den Kriegsergebnissen der lothringischen Grenzstädte, dem Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und der französischen Sicherheit beschäftigte. Der ehemalige Ministerpräsident betonte unter anderem, daß Frankreich aus eigenen Mitteln seine inneren Reparationen bezahlt habe. Um diese veranschlagten Gelder zurückzuerhalten, habe es nur das Versprechen Deutschlands in Händen. Wenn ein freies Volk „grohmütig“ genug sei, derartiges Vertrauen einer Regierung entgegenzubringen, die ihr den Krieg erklärt habe, so sei das wenigste, was man als Gegenleistung verlangen könne, daß man nicht immer versuche, Frankreich direkt oder auf Umwegen „zugeländnisse abzulockern“ und Unterschriften auszufrachten, die unter Verträgen ständen, die im Laufe der Jahre durch ergänzende Abkommen noch gefestigt worden seien. Frankreich könne nicht immer allein die Kosten der Verträge bezahlen, die ihm vorgeschlagen würden.

Poincaré bleibt der alte, sture Chauvinist. Seine Unschicklichkeit hat mit der Behauptung, Frankreich hätte seinen Wiederaufbau selbst finanziert, wohl den Gipfel erreicht. Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen übrigen zivilisierten Welt weiß man jedoch, daß wir nicht nur den gesamten französischen Wiederaufbau bezahlt haben, sondern darüber hinaus an Frankreich Milliarden Tribute leisteten, die Ursache der irdischen Wirtschaftskrise und des Geldüberflusses dieses Landes wurden und die es außerdem noch gestatteten, durch unerhörte Mißungen die militärische Dementie auszubauen, unter der jetzt ganz Europa leidet. Ueber diese Tatsachen kann die laute Heuchelei eines Poincaré nicht hinwegtäuschen. Aber auch sie ist ein bedeutames Charakteristikum für die Kurzsichtigkeit des modernen Frankreichs unserem Vaterlande gegenüber.

Große französische Manöver auch an der italienischen Grenze

Paris, 11. August. Wie aus Mitteilungen der französischen Presse hervorgeht, sind die großen Manöver in Lothringen nicht die einzigen in diesem Jahre. Nach dem „Paris Midi“ werden auch die seit mehreren Jahren nicht abgehaltenen Manöver in Savoyen in großem Maßstab wieder stattfinden, und zwar Ende August im Maurienne-Gebiet in den Alpen, an der französisch-italienischen Grenze. Circa 50 000 Mann sollen an den Manövern teilnehmen. Alle alpinen Jägerbataillone sollen auf Kriegsstärke gebracht werden. Auch leichte und schwere Bergartillerieregimenter, sowie Kaufabteilungen werden sich beteiligen. In Modane, unmittelbar an der italienischen Grenze, wird eine große Truppenparade voraussichtlich vor dem Kriegsminister abgehalten.

Außerdem sind Anfang September Manöver in den Argonnen zum Studium der Verwendung der Kavalleriedivisionen in Verbindung mit den mechanisch fortbewegten Einheiten geplant. Die Bedeutung dieser Manöver wird in der Presse besonders unterstrichen.

Kurdenuunruhen auch im Irak

LONDON, 11. August. Aus Bagdad wird berichtet, daß in den nördlichen Provinzen des Irak, wo die Bevölkerung fast ausschließlich aus Kurden besteht, starke Unruhe herrscht. Um es nicht zu einem allgemeinen Aufstand kommen zu lassen, haben sich der stellvertretende Oberkommissar, der Verteidigungsminister General Jasar Pascha, in Vertretung des Ministerpräsidenten sowie der Innen- und der Justizminister nach Kurdistan begeben.

Swischenpiel im Berliner Theaterommer

Kunst und Natur entfremden sich immer mehr: je unzeitgemäßer dieser Sommer unseres Mißvergnügens sich gebärdet mit Hitze und Regen und dunklen Tagen, um so kalender- und ordnungsmäßiger bewahrt bisher das Berliner Theaterleben seine freudige Hundstagsstille. Geschlossen haben die Staatstheater, die Kammertheater, die Varnhofsgebäude, das große Schauspielhaus, Lustspielhaus, Volkshaus. Nur den Berlin durchdringenden Fremdenzug blieb noch im Deutschen Theater „Phäa“, in der Komödie die zu allen Jahreszeiten aktuelle Frage: „Wie werde ich reich und glücklich?“, im Renaissancetheater „Die Wunder-Bar“ und ähnlich schwere Literatur der kleineren Bühnen... Da plagt auf einmal ein Drama von winterlichem Ernst in diesen Sommer-frieden: das Vossinatheater bringt ein Schauspiel: „Wiederannahme beauftragt“ von Alexander Rau. Man geht in der Erwartung hin, wieder einmal ein Justizstück heute üblicher Art ertragen zu müssen: wo das Leben nichts, die Tendenz alles ist, wo der Verbrecher von Ekelmut trieb, während die Richter sich als abgefeimte Schurken ansäugeln betätigen. Aber es kam anders... Freilich liegt ein Justizirrtum vor. Der Studienrat Dr. Gurl, der auch außerhalb der Schule als Freund und Berater seiner Schülerinnen wirkt, wird auf Grund von Indizien, vor allem durch das Tagebuch einer minderjährigen Selbstmörderin, wegen Zittlichkeitsverbrechens verurteilt und sitzt schon zwei Jahre im Gefängnis, als durch ein Geständnis des wahren Schuldigen ein Wiederaufnahmeverfahren herbeigeführt wird, in dem Gurl's Freispruch rechtmäßig erfolgt.

Aber das nützt ihm wenig — dieser Mann ist in den zwei Jahren innerlich zusammengebrochen, seiner Freunde, seiner Liebe, seinem Freundeswort mehr zugänglich, nur von einem blinden Haß gegen den Landgerichtsdirektor befeuert, der ihn damals und auch diesmal verurteilt hat, nur daß er jetzt von den Schüssen überstimmt wurde. Gurl ist fast überzeugt, daß der Richter ihn verurteilt hat und gegen seine Überzeugung geurteilt hat. In seinem an Michael Rothhaas erinnernden Anathemismus dringt er mit dem Revolver in des Richters Wohnung. Aber in der Todesgefahr noch verleiht der seine Überzeugung nicht. Gurl erkennt, daß seine persönlichen Motive den Richter zu seinem Spruch veranlaßt haben, und in diesem dümmert wohl die Ahnung auf, daß der Rasende wirklich unschuldig gelitten hat. So gehen sie auseinander, jeder nachdenklich und im stillen vorbereitet, an anderer Wirkungsstätte je ein neues Leben zu beginnen.

Menschlich und psychologisch liegt dies Stück mit seinem feingefühlten Dialog, seiner Folgerichtigkeit und seinem sittlichen Ernst weit über dem Durchschnitt winterlicher Theaterkost. Nur schade, daß der Verfasser zu viel geben wollte. Er läßt (mit absehbarer Objektivität) seine Menschen haben wie drüben infolge der Unzulänglichkeit unserer staatlichen und juristischen Einrichtungen schlachten und deckt diese Mängel mit ebensoviel Scharfsinn wie Sachkenntnis auf. Aber auf diese Weise überschneidet sich die Fäden und verfräulen sich teilweise. Viele Fragen werden aufgeworfen, die an einem Theaterabend unmöglich beantwortet werden können, und vor intensiver Verdauungsarbeit kommt das Herz zu kurz, es fehlt die Wärme — dem Stück, wohl kaum dem Verfasser, wie sich aus einigen Ansätzen erkennen läßt.

Daß man von Anfang bis zum Schluß eingelenkt zuhört, lag gewiß zum Teil auch an einer sehr fesselnden Darstellung unter der sorgfältigen Regie von Leo Neuf. Freilich unterstrich er zu oft und spielte selber den Landgerichtsdirektor so höflich und finster, wie es sicherlich nicht in der Absicht des Autors lag. Hervorragend Theodor Voss als Gurl, Paul Günther als Richter und Paul Wendels als temperamentvoller Gerichtsreporter, in dem der Verfasser, mit wahren Namen Otto Ernst Gelse, seinem verstorbenen Kollegen Ehing ein lebendiges Denkmal gesetzt hat.

Während hier die Saison schon ihrem Beginn voraussetzt, hielt sich eine andere Neuheit streng im Rahmen sommerlicher Anspruchshöhe. Die Frage „Ist das nicht nett von Colette?“ wird im Theater in der Behrenstraße immerhin ebenso lustig beantwortet, wie sie klingt. Sehr nett von Max Bertuch, daß er diese unbedeutende, aber anständige Komödie für den Hundstagsgebrauch geschrieben hat, sehr nett von Willi Rosen, daß er eine passende Musik dazu schufte und von Paul Gordon, daß er das Ganze so flott einstudiert hat, munter unterstützt von Rolf Voss, Fritz Schulz, Kurt Ullien, Eugen Burg und anderen.

Karl Streckert.

Kunst und Wissenschaft

Wittellungen des Centraltheaters. Vechers „Das Land des Sächseln“ bleibt nur noch bis einschließlich Donnerstag (14.) auf dem Spielplan. Als Freitags (15.) Vechers „Paganini“. Wiederankunft von Kammerkänger Wita Humis. In weiteren Hauptpartien: Johanna Schubert als Malt, Charlotte Schöndel, Stelli Niva, Käthe Waldau, sowie die Herren Jech, Wabewig, Mühlberg, Fischer und Ulrich.

Reformations-Ausstellung im Ostfälischen Museum. Da die Ausstellung am 17. August geschlossen wird, ist sie also nur noch diese

Woche bis einschließlich Sonntag (17.) zu sehen. Die nächste Ausstellung findet Dienstag (12.), nachmittags 5 1/2 Uhr, statt.

Universität Leipzig. Wegen der Wiederbefehung des Lehrstuhls für Veterinär-Chirurgie und Operationslehre in der Veterinär-medicinischen Fakultät der Universität Leipzig sind Verhandlungen mit dem dortigen außerordentlichen Professor Dr. Berg, zur Zeit stellvert. Leiter der Stuttgarter Tierklinik, eingeleitet worden. — Dem Professor für Neues Testament am Herder-Institut in Alga, Lic. Dr. Carl Schneider, ist die Lehrberechtigung für das Fach des Neuen Testaments in der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig erteilt worden.

Das Interesse an volkswirtschaftlicher Literatur. Aus dem Jahresbericht der „Deutschen Bücherei“ in Leipzig geht hervor, daß von der wissenschaftlichen Literatur, die in der Bibliothek benutzt wurde, abgesehen von Wärdern populär-wissenschaftlichen Inhalts über die Ehe, am meisten die Lehrbücher von Spann „Grundtheorien der Volkswirtschaftslehre“ und Viermanns „Unternehmensformen“ benutzt wurden. An beachtlicher Stelle steht neben Gifels „Verfassung des Deutschen Reiches“ auch Schäffers „Grundriss des Rechts“. Die früher stark verlangte Geschichtsliteratur ist in der Benutzungsdifferenz stark zurückgegangen.

Die Münchner lassen sich nicht gefallen. Die Erklärung der Reichspostverwaltung in München, die telephonische Opernübertragung einzustellen, hat große Entrüstung hervorgerufen. Man verweist darauf, daß die Postverwaltung bisher keine genügende Werbung für diese Opernübertragungen unternommen habe. Ein führendes Münchner Blatt hat sich an die Spitze einer Protestaktion gestellt, mit einem Aufruf, um zunächst einmal festzustellen, ob die von der Postverwaltung geforderte Mindestzahl von 5000 Interessenten für diese Opernübertragungen nicht bereits erreicht und überschritten ist.

Toscaninis Gattin wieder hergestellt. Toscaninis Gattin hatte vor einigen Wochen in Varenault einen Auschbruch erlitten und mußte ins Krankenhaus verbracht werden. Jetzt ist sie soweit wieder hergestellt, daß sie der gebräunten dritten und letzten „Tristan“-Auführung, die ihr Gatte dirigierte, auf einem Liegestuhl in der Wagnerischen Privatloge bet Wohnen konnte.

Eine dramatische Kostprobenszene in Renort. Eine neuartige Theaterform wird sich im kommenden Herbst zum ersten Male in Renort versuchen. In einem der kleineren Broadway-Theater werden täglich und den bedeutenden Neuaufführungen der europäischen Bühne Szenen dieser Stücke mit entsprechender Conference über Inhalt, Technik und Tendenz des Stückes im ganzen gespielt werden, um dem

